

einem jungen Baum und maß mit demselben die Höhe des Thieres von der Schulter bis zum Hufe. Es ergab sich, daß es fast sieben Fuß hoch war, obgleich es nach der Versicherung der Indianer erst drei Jahre alt war. Das Geweih war, wie ich mit Kummer bemerkte, nur klein und an vielen Stellen durch heftige Stöße zerbrochen. Die Beile meiner Gefährten trennten jetzt das Haupt vom Rumpfe, und dann wurde der ganze Körper zerlegt. Nachdem die Haut abgestreift und die verschiedenen Glieder losgetrennt waren, wurden diese, mit Ausnahme der Keulen, die uns zur Mittags- und Abendmahlzeit dienen sollten, in die Haut des Thieres gewickelt und zwischen den Zweigen eines Baumes, etwa zwanzig Fuß über dem Boden aufbewahrt, damit der Geruch die Bären nicht so schnell anlocken möchte, welche in diesem Theile Canadas sehr häufig sind.

Der glückliche Erfolg unseres Jagdzuges hatte die kleine Gesellschaft, besonders mich, in die beste Laune versetzt und unsere Heimkehr zum Lagerplatz der Indianer war daher fröhlicher, als unser Marsch am vorhergehenden Tage. Ich hatte den großen Zweck meiner Wanderung erreicht: ich hatte ein Musethier erlegt, das größte und geschätzteste Wild des ganzen Erdtheils, dessen Jagd zu allen Zeiten, besonders aber zu der Jahreszeit, von welcher ich rede, für ebenso schwierig als gefahrvoll gilt.

Unsere Ankunft im Lager der Indianer erregte lauten Jubel. Der Sohn Glodes, ein Knabe von etwa fünfzehn Jahren, hatte schon von fern das Geweih bemerkt, und das Gerücht von unserer Heldenthat hatte sich nun rasch verbreitet; daher war das ganze Lager bis auf das kleinste Bübchen vor den Hütten versammelt, um uns mit Freudengeschrei zu empfangen. Das Fleisch des Wildes hatte für die armen Leute den meisten Reiz, denn geräuchert und getrocknet mußte es ihnen mehrere Wochen lang ein treffliches Nahrungsmittel gewähren. Auch die Haut hatte ihren Werth, denn aus ihr werden die Mokassins, die